



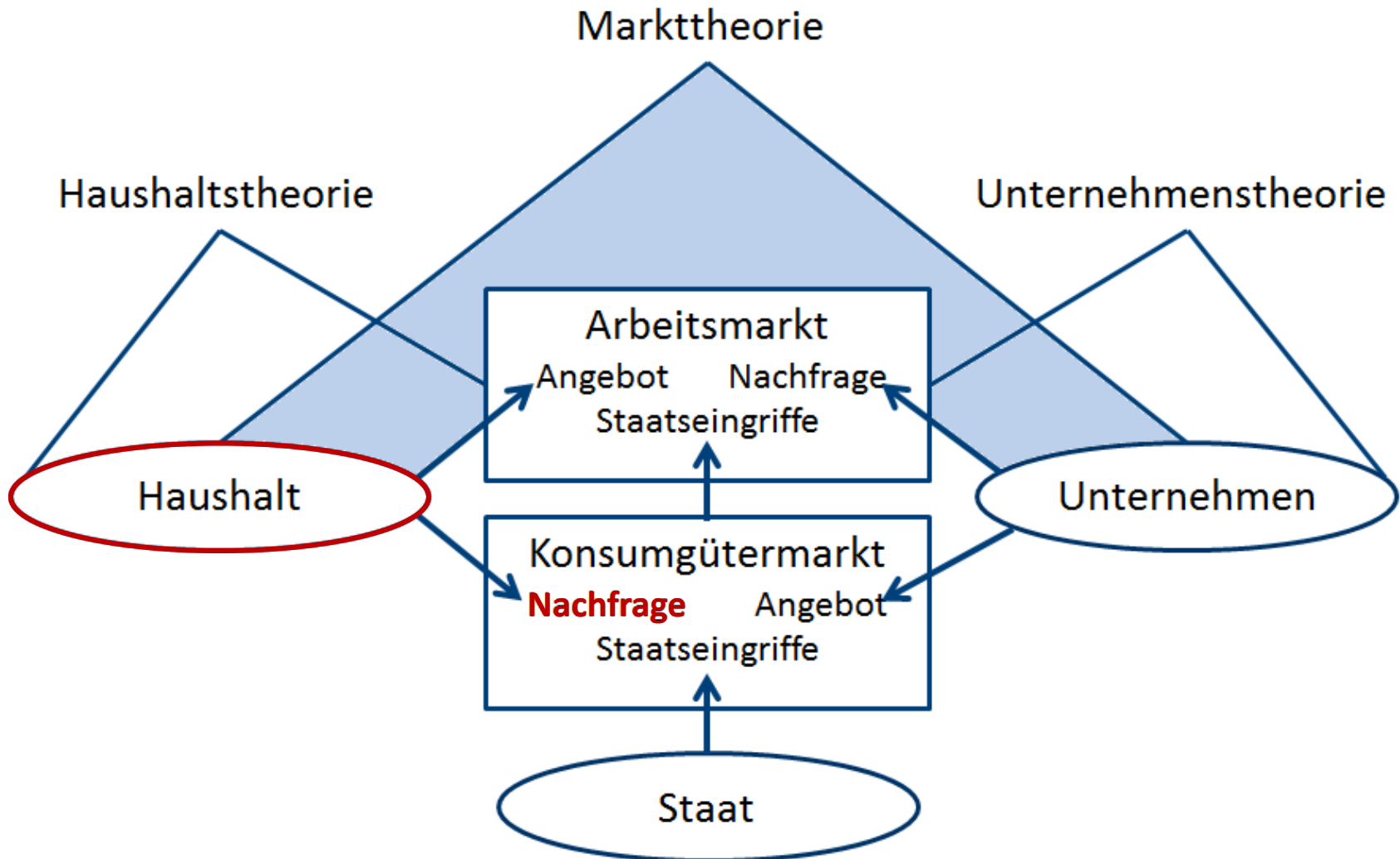
Ökonomisches Handeln und ökonomische Theorie

Theorie des Haushalts - Konsumgüternachfrage des Haushalts

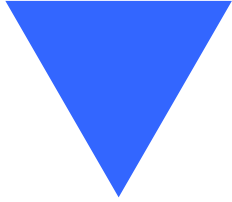

Prof. Dr. Matthias Dütsch
Professur für Soziologie, insb. Arbeitsforschung
Universität Bamberg

matthias.duetsch@uni-bamberg.de

Überblick



Themen heute:

- 
1. Das Modell der vollkommenen Konkurrenz
 2. Eigenschaften des Haushalts
 3. Das Nutzenkonzept
 4. Kardinales Nutzenkonzept
 5. Ordinales Nutzenkonzept
 6. Die optimale Gütermenge
 7. Einkommens- und Substitutionseffekt
- 

1. Das Modell der vollkommenen Konkurrenz

Die nachfolgenden Ausführungen gehen ausführlicher auf das Entscheidungskalkül eines

- **einzelnen nutzenmaximierenden Haushalts** sowie
 - **eines gewinnmaximierenden Unternehmers,**
- der unter den Bedingungen der **vollkommenen Konkurrenz** agiert, ein.

Man spricht vom **Modell der vollkommenen Konkurrenz**, wenn die Kombination von vielen Anbietern (**Polypol**) und einem **vollkommenen Markt** vorliegt.

1. Das Modell der vollkommenen Konkurrenz

Das Polypol:

- Beim Polypol beliefern **viele Anbieter** mit jeweils relativ **kleinem Marktanteil** den Markt, so dass die Auswirkungen der Entscheidungen einzelner Anbieter für die anderen nicht erheblich sind, und diese nicht darauf reagieren.
- Zudem beeinflusst die Höhe des Angebots an Gütern und die Höhe der Nachfrage nach Produktionsfaktoren eines Unternehmens **in keiner Weise den Marktpreis** dieser Güter bzw. Produktionsfaktoren.

1. Das Modell der vollkommenen Konkurrenz

Ein vollkommener Markt ist charakterisiert durch folgende

Merkmale:

- **Freier Marktzutritt und -austritt** für die (potenziellen) Marktteilnehmer.
- **Homogenität** der gehandelten Güter: Es bestehen keinerlei sachliche, zeitliche oder persönliche Präferenzen der Nachfrager. Die Güter dieses Marktes sind völlig gleichwertig. Die Wirtschaftssubjekte orientieren sich bei ihren Entscheidungen ausschließlich am Preis eines Gutes.
- Die Marktteilnehmer verfügen über **vollständige Informationen** über alle für sie entscheidungsrelevanten Aspekte; sie können sich die für ihre Entscheidungen erforderlichen Informationen ohne Kosten beschaffen.
- Alle Marktteilnehmer reagieren **ohne Verzögerung** auf Veränderungen des Marktes (unendliche Anpassungsgeschwindigkeit).

2. Eigenschaften des Haushalts

Theorie des Haushalts

- Es besteht kein Anspruch, das Handeln der Haushalte in **allen seinen Dimensionen** zu beschreiben und zu erklären.
- Die Mikroökonomie befasst sich nur mit den **ökonomischen Entscheidungen** der Haushalte. Dabei betrachtet sie den Haushalt als eine **Einheit**, die aus einer oder mehreren Personen besteht, die unter einer **gemeinsamen Zielsetzung** wirtschaftliche Entscheidungen treffen.
- Ein Haushalt verfügt über eine einheitliche Vorstellung bezüglich der **Rangordnung** seiner Bedürfnisse. Haushalte sind jene Wirtschaftseinheiten, deren Versorgung mit Gütern der Zweck jedes Wirtschaftens ist.
- Die Menschen, die in Haushalten leben, haben **Bedürfnisse**, die sie durch den Konsum von Gütern befriedigen. Abhängig von ihren **individuellen Präferenzen** erwerben sie Konsumgüter, um so ihre subjektiven Bedürfnisse zu befriedigen.

2. Eigenschaften des Haushalts

- Ein repräsentativer Haushalt fällt zwei für ihn wichtige Entscheidungen. Die des **Verbrauchs an Gütern** (Nachfrage- bzw. Konsumententscheidung) und die der **Beteiligung an der Gütererzeugung** (Arbeitsangebotsentscheidung) zum Zweck der Erzielung von Einkommen. Ziel des Haushalts ist dabei die **Nutzenmaximierung**.
- Die einzelnen Entscheidungen sind in der Regel nicht voneinander unabhängig. Mehr Konsum kann durch ein **höheres Angebot** an Arbeit, eine **Verringerung** der Ersparnisbildung, eine **Auflösung** von Vermögen bzw. eine **Steigerung** der Verschuldung erreicht werden.
- Um die Komplexität zu reduzieren, erfolgt zunächst die **Analyse der Nachfrage- und Konsumententscheidungen der Privathaushalte**. Dabei wird davon ausgegangen, dass die Entscheidungen über die Einkommenserzielung und die Vermögensbildung bereits getroffen sind.

3. Das Nutzenkonzept

In der **Nutzenanalyse** werden zwei Konzepte unterschieden:

- **Grenznutzenanalyse** → kardinale Nutzenmessung: Gibt an, welchen Nutzen ein bestimmtes Gut dem Haushalt bringt. Der genaue Nutzen verschiedener Güter kann also beziffert werden. Zum Beispiel könnte ein Döner für Paul einen Nutzen von sechs Nutzeinheiten haben.
- **Indifferenzkurvenanalyse** → ordinale Nutzenmessung: Gibt an, ob ein Gut A (z.B. Döner) im Vergleich zu Gut B (z.B. Pizza) dem Haushalt (z.B. von Paul) mehr, weniger oder gleichwertigen Nutzen stiftet. Hier findet folglich ein **Vergleich** statt, ohne sagen zu können, wie viel mehr Nutzen Gut A gegenüber Gut B stiftet.

4. Kardinales Nutzenkonzept

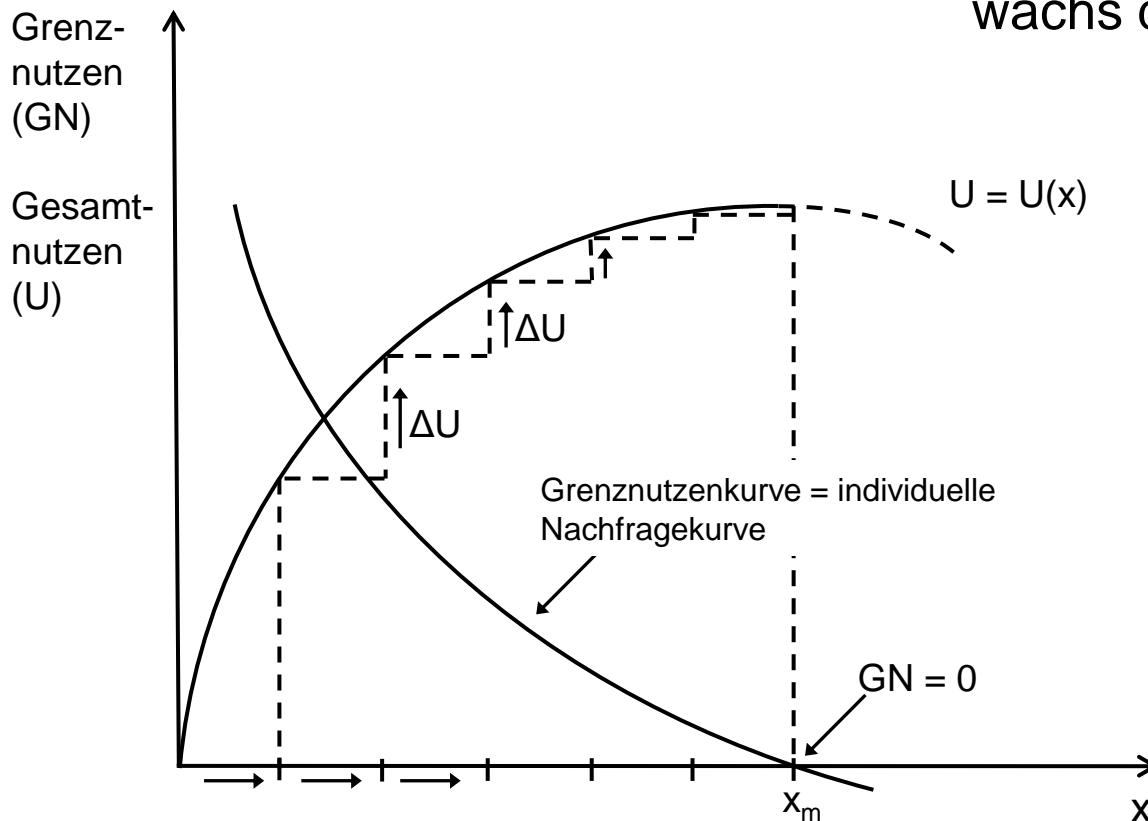
- Die Alternativen, vor denen **Wirtschaftssubjekte** stehen, sind vom Typ her meist „**Mehr-oder-weniger-Entscheidungen**“ und nur selten „Alles oder-nichts-Entscheidungen“.
- Die zusätzlichen Kosten – oder die Veränderung der Gesamtkosten – die durch die Produktion oder den Konsum einer weiteren Einheit entstehen, nennt man **Grenzkosten**.
- Den zusätzlichen Nutzen – oder die Veränderung des Gesamtnutzens – der durch die Produktion oder den Konsum einer weiteren Einheit entstehen, nennt man **Grenznutzen** bzw. **Grenzertrag** oder **Grenzprodukt** soweit es den Produktionsbereich betrifft.

4. Kardinales Nutzenkonzept

- Ein **rational handelndes** Wirtschaftssubjekt wird sich immer nur dann für „Mehr“ entscheiden, wenn der Grenznutzen aus weiteren Handlungseinheiten **größer** ist als die Grenzkosten.
- Gewinn- oder Nutzenmaximierung unterstellt, wird es seine Aktivitäten beenden, wenn – bei beliebiger Teilbarkeit der konsumierten bzw. produzierten Einheiten – die **Grenznutzen exakt den Grenzkosten** entsprechen.

4. Kardinales Nutzenkonzept

In der Regel nimmt der Gesamtnutzen zu, wenn die Verbrauchsmengen zunehmen. Laut dem „**1. Gossen’schen Gesetz**“ nimmt mit zunehmendem Konsum eines Gutes dessen **Grenznutzen** (bzw. der Nutzenzuwachs des Gesamtnutzens) ab.



4. Kardinales Nutzenkonzept

Interpretation der Kurven:

- Zwar steigt der **Gesamtnutzen** mit zunehmender Verbrauchsmenge bis x_m an, jedoch nehmen die Nutzenzuwächse mit jeder zusätzlich verbrauchten Einheit kontinuierlich ab.
- Je mehr der Nachfrager von einem Gut bereits hat, desto weniger schätzt er eine zusätzliche Einheit. Den Nutzen, den die **zuletzt konsumierte Einheit** stiftet, nennt man **Grenznutzen**. Bei der Menge x_m ist der Grenznutzen gleich Null und das Nutzenmaximum erreicht. Danach nimmt der Gesamtnutzen wieder ab.

4. Ordinales Nutzenkonzept

Die Theorie des Konsumentenverhaltens (Haushaltstheorie) basiert auf dem Gedanken, dass ein Haushalt Präferenzen für verschiedene Güterbündel ausdrücken kann (**Präferenzordnung**).

Annahmen über Präferenzen

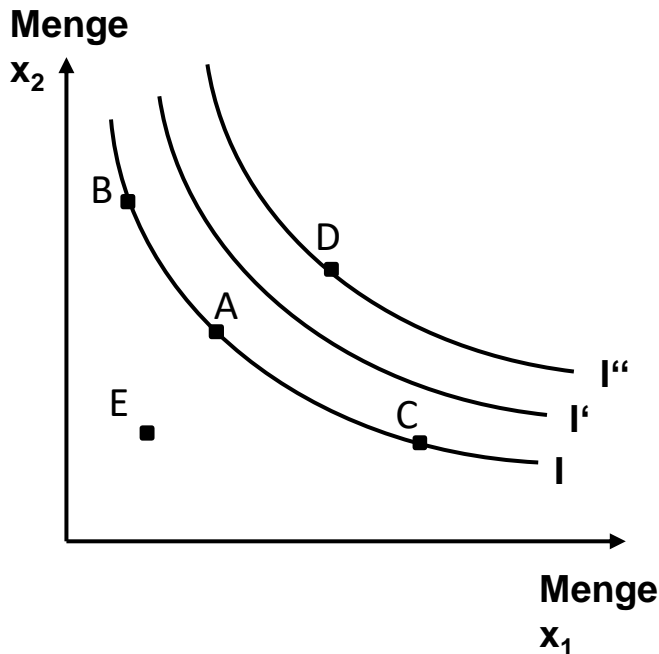
- **Vollständigkeit:** Haushalte können alle Warenkörbe vergleichen und rangmäßig bewerten, d.h. entweder wird Warenkorb A dem Warenkorb B vorgezogen oder Warenkorb B dem Warenkorb A.
- **Transitivität:** Für drei Warenkörbe A, B, C gilt: Wenn $A > B$ und $B > C$ dann $A > C$ (Kein Zirkelschluss möglich)
- **Nichtsättigung:** Mehr ist besser als weniger.

Ein Warenkorb oder Güterbündel ist eine Zusammenstellung bestimmter Mengen verschiedener Güter und Dienstleistungen (im Modell wird zur Vereinfachung von zwei Gütern ausgegangen).

5. Ordinales Nutzenkonzept

Die Indifferenzkurve

Eine Indifferenzkurve gibt alle **Güterkombinationen** (hier Gut 1 = x_1 und Gut 2 = x_2) an, bei denen ein **gleiches Nutzenniveau** vorliegt.

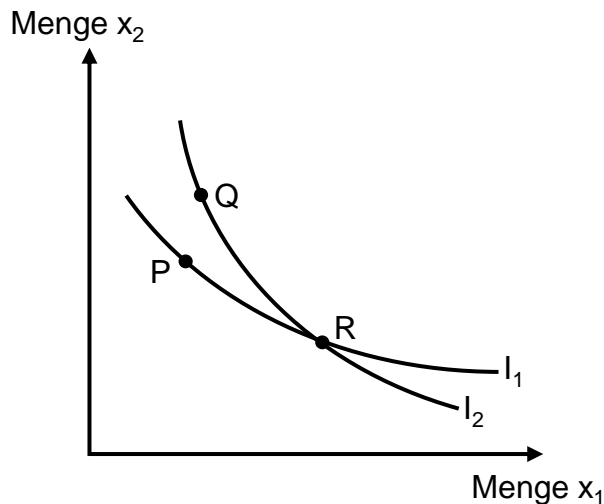


- Die durch den Warenkorb A verlaufende Indifferenzkurve I zeigt nun, dass die Warenkörbe B und C dem Haushalt das den gleichen Nutzen stiften.
- Kurven, die näher am Nullpunkt liegen (I), haben ein niedrigeres, weiter entfernte Kurven (I' oder I'') ein höheres Nutzenniveau.

5. Ordinales Nutzenkonzept

Die Indifferenzkurve

Indifferenzkurven können sich niemals schneiden. Eine Situation, wie sie hier dargestellt ist, wäre inkonsistent, denn die Güterkombination R liegt sowohl auf der Indifferenzkurve I_1 als auch auf I_2 .

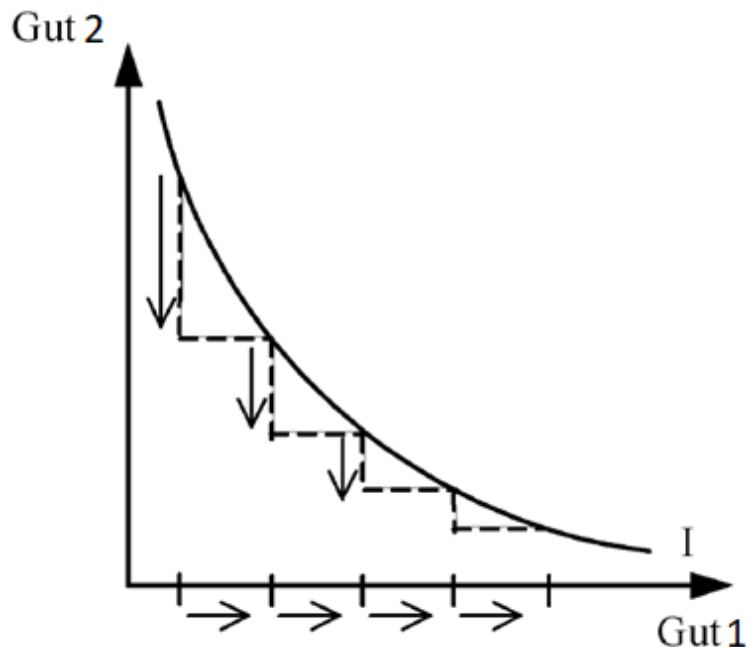


- Daraus folgt, dass der Haushalt sowohl den Punkt Q als auch den Punkt P als gleichwertig zu R erachtet, denn sowohl R und Q als auch R und P liegen auf jeweils einer Indifferenzkurve.
- Das Güterbündel Q enthält jedoch von beiden Gütern mehr als P, so dass das Güterbündel Q gegenüber P vorgezogen wird, was im Widerspruch zu der Aussage der Indifferenz steht.

5. Ordinales Nutzenkonzept

Gesetz von der abnehmenden Grenzrate der Substitution

- Der zum Ursprung hin konvexe Verlauf der Indifferenzkurven bestimmt sich aus dem „**Gesetz von der abnehmenden Grenzrate der Substitution**“.
- Die Grenzrate der Substitution gibt die Menge eines Gutes an, die man hergeben muss bzw. bereit ist herzugeben, um eine zusätzliche Mengeneinheit eines anderen Gutes zu erhalten (bei gleichbleibendem Nutzenniveau).



- Da ein Haushalt umso weniger bereit sein wird, für eine zusätzliche Einheit des Gutes 1, auf das Gut 2 zu verzichten, je weniger er von Gut 2 hat, ergibt sich die **abnehmende Grenzrate**. In der Abbildung ist dies anhand der vertikalen Pfeile verdeutlicht.

6. Die optimale Gütermenge

Die Budgetgerade (formale Herleitung)

- Um festzustellen, welche der **möglichen Güterkombinationen** aus einer Schar von Indifferenzkurven für den Haushalt erreichbar und optimal ist, muss noch die **Budgetrestriktion** der Haushalte berücksichtigt werden.
- Die **Budgetgerade** gibt alle **Güterkombinationen** an, die der Haushalt bei gegebenem Einkommen (y) und gegebenen Güterpreisen (p_1) und (p_2) kaufen kann, wobei angenommen wird, dass das gesamte Einkommen konsumiert und auf diese beiden Güter verteilt wird.
- Bei **gegebenen Güterpreisen** lassen sich die Gesamtausgaben durch Aufsummieren der einzelnen Ausgabenbeträge errechnen:

$$p_1x_1 + p_2x_2 + \dots + p_nx_n \leq y \quad , \text{ wobei } p_{1\dots n} \text{ der Preis 1 bis } n, x_{1\dots n} \text{ das Gut 1 bis } n \text{ und } y \text{ das Einkommen ist.}$$

6. Die optimale Gütermenge

Die Budgetgerade (formale Herleitung)

Die Gesamtausgabe darf nicht höher sein als das Einkommen. Für den Fall zweier Güter gilt für diese **Budgetrestriktion**:

$$p_1 x_1 + p_2 x_2 \leq y$$

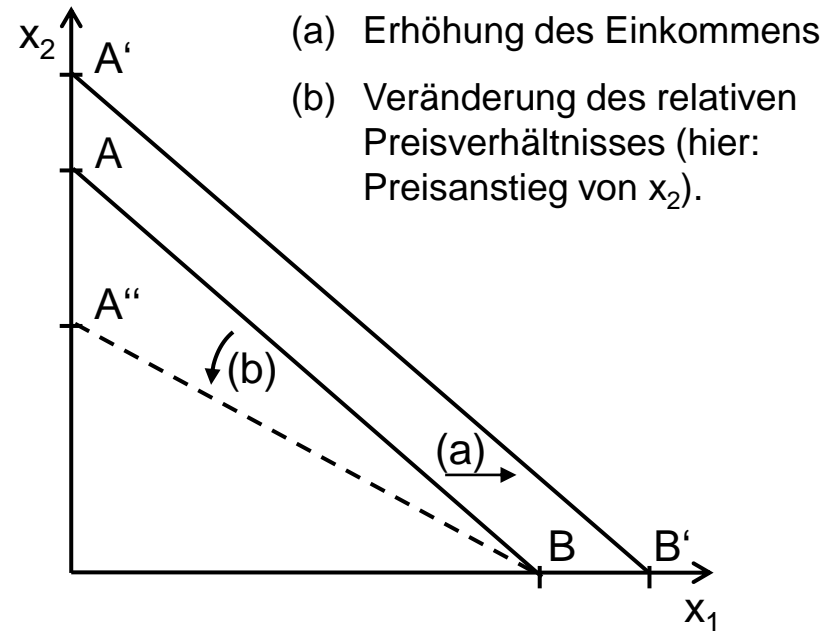
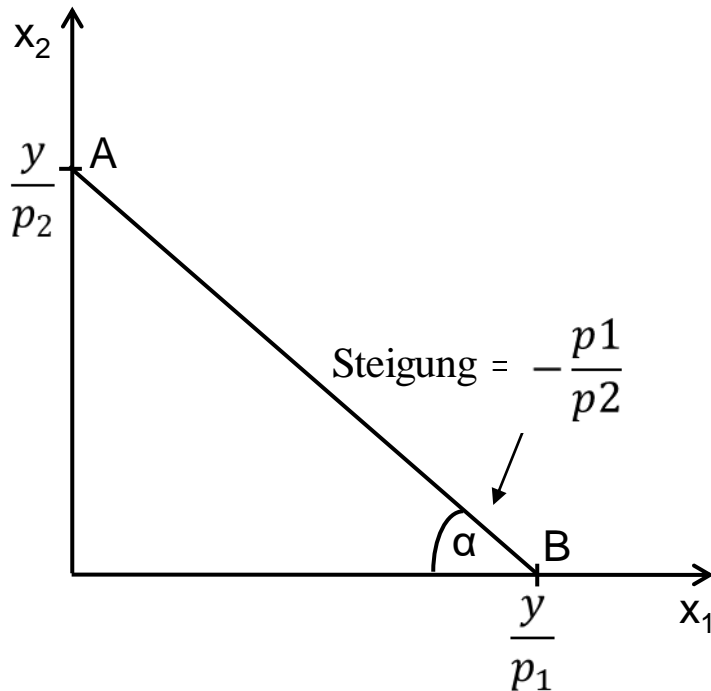
Da Einkommen und Güterpreise gegeben sind, lässt sich die Gleichung umformen und man erhält:

$$x_1 \leq -\frac{p_2}{p_1} * x_2 + \frac{y}{p_1}$$

Bei Gültigkeit des Gleichheitszeichens nennt man diese Gleichung die **Budgetgerade** oder Bilanzgerade.

6. Die optimale Gütermenge

Die Budgetgerade



- In Punkt A wird das gesamte Einkommen für das Gut x_2 ausgegeben und in Punkt B für das Gut x_1 .
- Die **Steigung der Budgetgeraden** entspricht dabei dem negativen und umgekehrten Preisverhältnis der Güter.

6. Die optimale Gütermenge

Die Budgetgerade

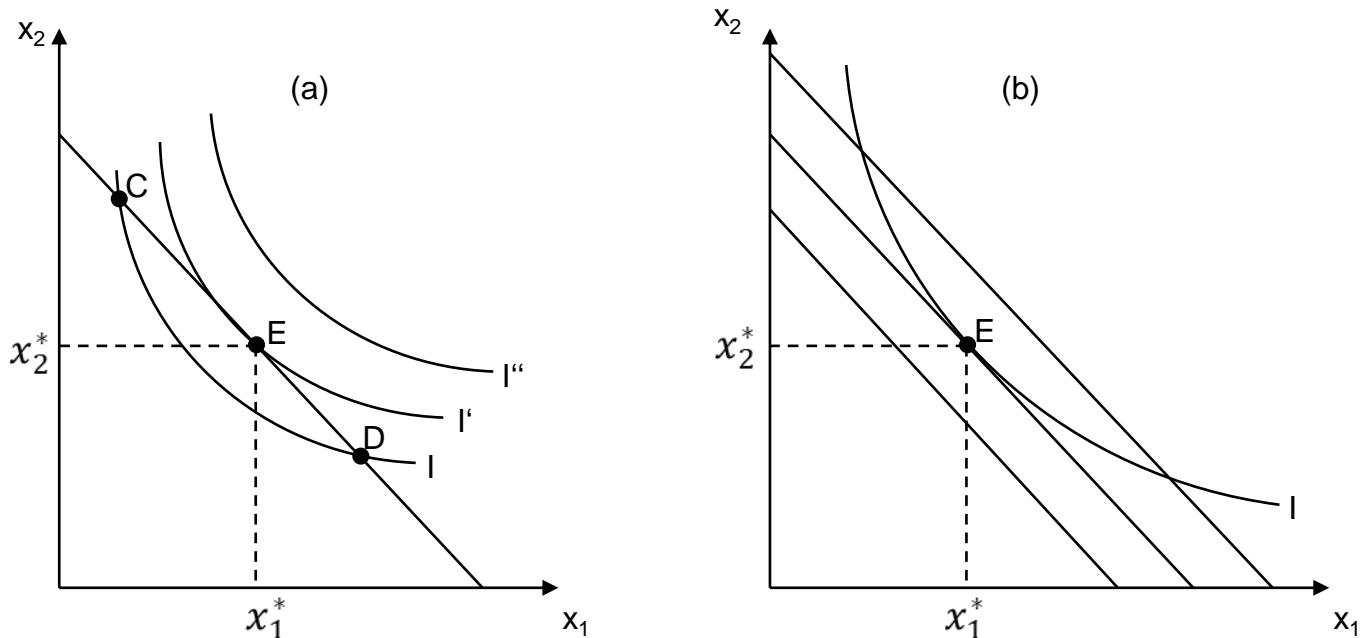
- (a) Ein **Anstieg des Einkommens** führt zu einer parallelen **Verschiebung** der Budgetgeraden nach außen mit den Endpunkten A' und B'. Die Steigung der Budgetgeraden ändert sich nicht, weil das relative Preisverhältnis unverändert bleibt.
- (b) Steigt dagegen z.B. der **Preis** von Gut x_2 , **dreht sich die Budgetgerade B nach unten** und wird flacher (gestrichelte Linie). Zum Verständnis ist es lohnend, sich nochmals deutlich zu machen, dass man sich bei gegebenem Einkommen allein von Gut x_2 , aufgrund des gestiegenen Preises von Gut x_2 , nunmehr nur noch eine geringere Menge davon leisten kann (statt der Menge A nur noch die Menge A'').

Zur **Bestimmung der optimalen Güterkombination** bedarf es nunmehr nur noch der zusammenfassenden Betrachtung der Indifferenzkurvenanalyse und der Budgetgeraden.

6. Die optimale Gütermenge

Die optimale Gütermenge (Haushaltsoptimum)

Unter der Annahme der Nutzenmaximierung wird ein Haushalt jene Güterkombination wählen, bei der die **Budgetgerade die höchstmögliche Indifferenzkurve tangiert**. Der Haushalt versucht also mit dem verfügbaren Einkommen das **gerade noch finanzierbare Güterbündel** zu erreichen, das den Nutzen maximiert.



6. Die optimale Gütermenge

Die optimale Gütermenge (Haushaltsoptimum):

Fall (a):

- Die Güterkombinationen C, D und E liegen auf derselben Budgetgeraden. C und D repräsentieren jedoch ein geringeres Nutzenniveau als E, da die Indifferenzkurve näher am Ursprung liegt. E ist offensichtlich diejenige Mengenkombination der Güter, die bei gegebenem Einkommen das **höchstmögliche Nutzenniveau** gewährleistet.
- Ausgehend von Punkt C kann diese Güterkombination und das damit verbundene höhere Nutzenniveau allein durch eine **Umschichtung** von x_1 nach x_2 erreicht werden.
- Im **Haushaltsoptimum** stimmen die Steigung von Budgetgerade und Indifferenzkurve überein. Der Haushalt kann durch eine Änderung der Güterzusammensetzung seinen Nutzen nicht weiter erhöhen.

6. Die optimale Gütermenge

4.4 Die optimale Gütermenge (Haushaltsoptimum):

Fall (b):

Alternativ zu Fall (a) könnte der Haushalt auch versuchen, ein bestimmtes Nutzenniveau bei geringstmöglichen Ausgaben zu realisieren.

Das **zweite Gossen'sche Gesetz** lautet:

Ein Haushalt **maximiert** dann seinen **Gesamtnutzen**, wenn der Nutzen der letzten ausgegebenen Geldeinheit für sämtliche Verwendungsarten gleich groß ist.

7. Einkommens- und Substitutionseffekt

Bei Preisänderungen treten normalerweise zwei Effekte auf, die die dadurch induzierte Veränderung der nachgefragten Menge bestimmen:

Beim **Substitutionseffekt** handelt es sich um Änderungen der nachgefragten Menge, aufgrund einer Änderung des Preisverhältnisses der betrachteten Güter.

Beim **Einkommenseffekt** handelt es sich um Änderungen im Konsum der Güter, aufgrund dessen, dass sich mit der Preisänderung eines Gutes auch die reale Kaufkraft des Konsumenten verändert hat.

Ausblick

„Die Gewinnentwicklung hängt davon ab, wie sich bei einer Produktionsänderung der Erlös und die Kosten entwickeln.“

Beim nächsten mal geht es um die
Theorie der Unternehmung